

»DER JUNGE BACH«

WISSENSCHAFTLICHE TAGUNG

»Der junge Johann Sebastian Bach und die Musikkultur in Thüringen
im frühen 18. Jahrhundert«

Bach-Archiv Leipzig, Sommersaal

Freitag und Samstag, 21./22. November 2025

Eintritt frei – Livestream:
www.youtube.com/bacharchivleipzig



ZUM THEMA

»Johann Sebastian Bach gehöret zu einem Geschlechte, welchem Liebe und Geschicklichkeit zur Musik, gleichsam als ein allgemeines Geschenk, für alle seine Mitglieder von der Natur mitgeteilet zu seyn scheinen.« (Nekrolog auf J. S. Bach, 1754)

Der junge Bach und seine Vorfahren sind für uns heute gleichsam ferne und fremde Gestalten; im Dunkel der Geschichte sind sie kaum zu greifen, und die wenigen gesicherten Daten und erhaltenen Dokumente lassen sich bislang kaum schlüssig zusammenfügen. Die Bestimmung des historischen und künstlerischen Umfelds, das den jungen Bach geprägt hat, an dem er selbst zeitlebens sein Können maß, und in das er sein eigenes Schaffen eingeordnet wissen wollte, ist auch heute noch eine große Herausforderung.

Einige Dokumente deuten auf einen gelegentlich ungestümen, gegen die gesellschaftlichen Konventionen der Zeit verstoßenden – und Vorgesetzten gegenüber auf Konfrontationskurs gehenden – »jungen Wilden«. Seine frühen Werke zeigen eine Neigung zum Experiment: zum kreativen Spiel mit den Form- und Gattungstraditionen seiner Zeit und zum Austesten von Grenzen. Bachs frühes Schaffen ist ein außerordentlich faszinierendes Repertoire und aufgrund einer schwierigen Quellenlage eine stete Herausforderung. Selten sind gesicherte Datierungen von Werken möglich, und auch über die Echtheit mancher Werke lässt sich immer noch streiten.

Erstmals seit 35 Jahren erfolgt zum 75. Jubiläum des Bach-Archivs wieder eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Frühwerks und seinen Voraussetzungen: dem Umfeld der »musicalisch-bachischen Familie« in Thüringen, dem musikalischen Leben zwischen städtischer Kirchenmusikpraxis und höfischen Konventionen an den Bach-Orten Eisenach, Ohrdruf, Lüneburg, Arnstadt, Mühlhausen und Weimar.

FREITAG, 21. NOVEMBER 2025, 9–18 UHR

9:00 Begrüßung (Peter Wollny)

9:10 VON OHRDRUF NACH ARNSTADT

PETER WOLLNY (LEIPZIG)

Zwei anonyme Ciaconen – Kompositionen des jungen J. S. Bach?

NIKOLAS GEORGIADES (LEIPZIG)

Johann Heinrich Arnold und der Zustand von Schule und Kirchenmusik in Ohrdruf bei Johann Sebastian Bachs Ankunft

MICHAEL MAUL (LEIPZIG)

»Ob defectum hospitiorum«. Neues zu den Hintergründen von Bachs Abgangsvermerk in der Ohrdruffer Schulmatrikel

TILL REININGHAUS (LEIPZIG)

Varianten des Bach-Siegels auf Schriftstücken Johann Sebastian Bachs und seiner Familie

11:10 *Pause*

11:30 VOKAL-INSTRUMENTALES KOMPONIEREN

CHRISTINE BLANKEN (LEIPZIG)

Passionstraditionen in Thüringen zu Beginn des 18. Jahrhunderts

DANIEL R. MELAMED (CLINTON/CN/US)

Which vocal works are by the ›young‹ J. S. Bach?

URI BINYAMIN ROM (TEL AVIV/ISR)

Lamento bei Bach

13:00 *Pause*

14:30 BLICK IN DIE KOMPOSITIONSWERKSTATT

JEAN-CLAUDE ZEHNDER (BASEL/CH)

Bachs Weg von der jugendlichen Varietät zur Motivkonsequenz des Orgelbüchleins

KAYO MURATA (TOKYO/JP)

Mehrfacher Kontrapunkt in Johann Sebastian Bachs Vokalwerken bis zu seiner Weimarer Zeit

PIETER DIRKSEN (CULEMBORG/NL)

Bach und das Soggetto

16:00 *Pause*

16:30 HOFKULTUR

LOUIS DELPECH (HAMBURG)

Gallicus Adventus? Kontext und stilistische Merkmale der
Kantate BWV 61

MARGRET SCHARRER (HEIDELBERG)

Weimar, Paris, Köthen: Musique à la française im höfischen
Umfeld des jungen Bach

THOMAS WERNER (WEIMAR)

Architektur der Hofkirche Weimar

18:00 Ende

19:30 *Konferenzdinner*

SAMSTAG, 22. NOVEMBER 2025, 9–13 UHR

9:00 DER ORGANIST UND SEINE INSTRUMENTE

ALBRECHT LOBENSTEIN (ERFURT)

Zünglein an der Waage. Bachs Orgel der Divi-Blasii-Kirche
in Mühlhausen

CHRISTOPH WOLFF (BOSTON)/MARKUS ZEPF

Das Gemälde eines jungen Musikers (J. S. Bach?) im Bach-Archiv

MARKUS ZEPF (LEIPZIG)

Der junge Bach an Arnstadts Orgeln

CHRISTIAN HASLINGER (PASSAU)

Ein Fundstück: Die Arnstädter Schreibkalender mit besonderen
handschriftlichen Eintragungen

10:45 *Pause*

11:15 FORSCHUNGSPORTAL BACH: NEUE DOKUMENTE

GREGOR RICHTER (LEIPZIG)

Arnstädter Sepulchralkultur um 1700. Neues zum Alt-Bachischen Archiv und zur Liedpredigt zur Zeit Johann Sebastian Bachs

BERND KOSKA (LEIPZIG)

Neue Quellenfunde im Kontext von Bachs Mühlhäuser Ratswechselkantaten

MAGDALENA AUENMÜLLER, WOLFRAM ENSSLIN, J. NATHANAEL PHILIPP, SOPHIE WEBER (LEIPZIG)

Das »Forschungsportal BACH«: Feldforschung –

Online-Edition – Digitales Archiv

In Kooperation mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften

12:45 SCHLUSSDISKUSSION

13:00 *Pause*

15:00 MOTETTE IN DER THOMASKIRCHE

JOHANN SEBASTIAN BACH

Wachet auf, ruft uns die Stimme, BWV 140

Thomasorganist Johannes Lang, Solisten, Thomanerchor Leipzig, Gewandhausorchester, Leitung: Thomaskantor Andreas Reize

SONNTAG, 23. NOVEMBER 2025, 15 UHR

DURCH FORSCHUNG ZUM KONZERT

Gesprächskonzert im Sommersaal

Prof. Dr. Hans-Joachim Schulze (ehemaliger Direktor des Bach-Archivs) über seine bahnbrechenden Entdeckungen, vor allem zum jungen Bach · Dr. Christine Blanken, *Moderation* Pieter Dirksen (Culemborg/NL), *Cembalo, Truhenorgel* Werke von J. S. Bach, G. Böhm, D. Buxtehude und C. Petzold

Eintritt: 20 €, ermäßigt: 15 € (in der Museumskasse und der Musikalienhandlung M. Oelsner oder unter www.bachmuseumleipzig.de)

ABSTRACTS

VON OHRDRUF NACH ARNSTADT

PETER WOLLNY (LEIPZIG),

Zwei anonyme Ciaconen -- Kompositionen des jungen J. S. Bach? (Keynote)

Die Königliche Bibliothek in Brüssel verwahrt unter der Signatur Ms II 3911 Mus (Fétis 2013) ein Konvolut mit Orgelmusik verschiedener Komponisten. Darunter finden sich zwei anonyme Ciaconen in d-Moll und g-Moll. Der Vortrag diskutiert zunächst die Überlieferung und Datierung der Handschriften und befasst sich sodann mit der musikalischen Faktur der beiden Werke. Besondere stilistische Merkmale sprechen für eine Zuschreibung an den jungen Johann Sebastian Bach.

NIKOLAS GEORGIADES (LEIPZIG)

Johann Heinrich Arnold und der Zustand von Schule und Kirchenmusik in Ohrdruf bei Johann Sebastian Bachs Ankunft

Als Johann Sebastian Bach nach dem Tod seiner Eltern zu seinem älteren Bruder Johann Christoph (1671–1721) nach Ohrdruf kam, amtierte dort Johann Heinrich Arnold (1653–1698) als Kantor. Dessen Amtszeit war von erheblichen Spannungen in Schule und Kirchenmusik der Stadt geprägt, sodass Superintendent Johann Abraham Kromayer (1655–1733) Arnold als »*pestis Scholae, Scandalum Ecclesiae et carcinoma civitatis*« bezeichnete.

Der Vortrag stellt die wiederentdeckte städtische Kantoratsakte Johann Heinrich Arnolds vor, die neue Einblicke in seine Amtsführung bietet. Dabei werden seine Berufung nach Ohrdruf und die Rolle der Bach-Familie, die Positionierung der Stadt in den ausgetragenen Konflikten, die Auswirkungen von Arnolds Amtszeit auf die Schule und die Kirchenmusik in Ohrdruf sowie seine letztendliche, ebenfalls von Konflikten begleitete Absetzung untersucht. Zudem werden abschließend die Auswirkungen seiner Entlassung in Hinblick auf die anschließende Wiederbesetzung des Kantorats mit seinem Nachfolger, Elias Herda, in den Blick genommen.

MICHAEL MAUL (LEIPZIG)

»Ob defectum hospitiorum«. Neues zu den Hintergründen von Bachs Abgangsvermerk in der Ohrdruffer Schulmatrikel

Der im Referatstitel zitierte Vermerk in der Ohrdruffer Schulmatrikel rechtfertigt dort augenscheinlich den Grund für Johann Sebastian Bachs Weggang nach Lüneburg im Frühjahr 1700. Die Deutung des Vermerks war bereits Gegenstand kontrovers geführter Diskussionen, nicht zuletzt, weil darüber hinaus kaum Dokumente zu Bachs Ohrdruffer Schulzeit überliefert sind. Die Sichtung der Archivalien zum zeitgenössischen Schul- und Stipendienwesen im – damals

von Hohenlohe aus verwalteten – Ohrdrufener Gebiet brachte nun einige Materialien ans Licht, die es erlauben, den Abgangsvermerk zu kontextualisieren. Sie schärfen den Blick auf die ausgesprochen schwierige schulpolitische Situation, die Bach damals in Ohrdruf vorfand, und sie erlauben neue Schlussfolgerungen zu den wahren Gründen für seinen Weggang nach Lüneburg.

TILL REININGHAUS (LEIPZIG)

Varianten des Bach-Siegels auf Schriftstücken Johann Sebastian Bachs und seiner Familie

Johann Sebastian Bachs Monogramm-Siegel ist in unterschiedlichen Stilisierungen zu einem sich verselbständigenden Emblem geworden, das für den Komponisten und in weiterer Folge häufig auch für die Familie Bach insgesamt steht. Die systematische Erfassung von Siegelabdrücken im Zuge der Dokumentenerschließung im Projekt »Forschungsportal BACH« ermöglicht neue Schlüsse zum Gebrauch von Siegeln auf Schriftstücken von Johann Sebastian Bach. Dabei wird deutlich, dass er im Laufe seines Lebens verschiedene Petschaften verwendete, darunter auch eine bisher nicht beachtete Form und der früheste Abdruck eines Siegels des jungen Bach. Der Vortrag wird so einen ersten sphragistischen Beitrag des Projekts zu Bachs Siegeln geben und diese vergleichend in den Kontext von ausgewählten Siegeln aus dessen familiären und beruflichen Kontext stellen.

VOKAL-INSTRUMENTALES KOMPONIEREN

CHRISTINE BLANKEN (LEIPZIG)

Passionstraditionen in Thüringen zu Beginn des 18. Jahrhunderts

Musikalische Passionen oder Passionsoratorien gehören in ihrer stilistischen Vielfalt nicht erst heute zu den kirchenmusikalischen Selbstverständlichkeiten. Auch im frühen 18. Jahrhundert existierten im protestantischen Deutschland verschiedene Traditionen nebeneinander:

- die streng liturgische »musikalisierte Lesung« – in der Passionsharmonie der Reformationszeit oder nach einzelnen Evangelien (bevorzugt der Passionsgeschichte nach Matthäus) – und einer motettischen Rahmung
- die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgekommenen neuen Formen mit Chorälen und Arien
- die Passionsoratorien ohne Evangelisten, erstmals 1705 in Hamburg durch Reinhard Keiser (»Der blutige und sterbende Jesus«)

Was fand der junge Bach am orthodox-lutherischen Hof in Weimar vor? Was brachte er mit seiner Aufführung der »Markus-Passion« von – wahrscheinlich – Gottfried Keiser an neuen Trends mit in die Weimarer Schlosskapelle? Was war an verschiedenen Höfen und in kirchenmusikalischen Zentren in Thüringen Usus? – Nur sehr wenige musikalische Zeugnisse (darun-

ter die Matthäus-Passion von J. C. Rothe) und dafür um so mehr Textdrucke stehen für diesen Versuch einer Einordnung zur Verfügung.

DANIEL R. MELAMED (CLINTON/CN/US)

Which vocal works are by the ›young‹ J. S. Bach?

Students of J. S. Bach's music often refer to his »early cantatas«, and it is usually clear what they mean. Typically, the »early« works (by the »young« composer) are his pre-Neumeister, pre-Vivaldian vocal concertos, traditionally said to number six (BWV 4, 71, 131, 106, 150, and 196). The church cantatas composed for Weimar after his Concertmeister appointment, with their modern texts and musical language, are usually lumped together with pieces composed in Leipzig as representing his mature works. But the division is not so clear.

As I have suggested, »Christ lag in Todes Banden« BWV 4 is more likely a Weimar work that is old-fashioned in that it is retrospective. Some of its musical features, and other characteristically non-modern elements, appear elsewhere among the compositions Bach wrote in Weimar. These include choral chorale settings with florid, partially text-responsive supporting voices (as in BWV 182/7); arias constructed with obsessive Einbau technique (BWV 12/4, 21/3, 61/3); and a hybrid movement like BWV 63/7 that combines ritornello organization, segmented motet construction, and polychoral texture. To this we can add the use of 5-part string texture, a choice with compositional consequences.

One hesitates to use a problematic term like »transitional style« to describe movements and cantatas with these features. But the strong presence of compositional techniques that would be out of place in a Leipzig cantata that nonetheless go beyond the inherited musical language of the seventeenth century should make us ask what we really mean by a vocal work by the »young« J.S. Bach. This is a category we should probably reconsider.

URI BINYAMIN ROM (TEL AVIV/ISR)

Lamento bei Bach

In Christoph Bernhards *Tractatus compositionis augmentatis* (um 1660) wird der *passus duriusculus* (»etwas harter Gang«, s. Eggebrecht 1992) als eine immanent chromatische Figur definiert, die entweder von einer Aneinanderreihung von kleinen Sekundschritten oder von übermäßigen bzw. verminderten Intervallen Gebrauch macht (Bartel 1985).

In meiner Präsentation fokussiere ich mich auf die wohl bedeutendste Manifestation des *passus duriusculus*: den chromatisierten Lamento-Bass, der einen Quartgang von der Tonika zur Dominante in der Unterstimme chromatisch beschreitet, und der sich bereits im Laufe des 17. Jahrhunderts zunehmend mit Inhalten von Schmerz und Trauer verband. Dem jungen Bach wird diese Figur aus vielen Vorbilderkompositionen vertraut gewesen sein, etwa der 2. Biblischen Sonate von Johann Kuhnau (die in einer Abschrift von Bachs Bruder Johann Christoph existiert). Aus analytischer Sicht lassen sich die Erscheinungsformen des Lamento-Basses entlang der Achse zwischen einer a-funktionalen Chromatik und der Tonikalisierung von Nebenstufen ein-

ordnen. Prinzipiell gehören die Instanzen aus den Werken von Bachs Vorgängern fast ausnahmslos der a-funktionalen Harmonisierung an; dies gilt auch für Bachs Werke bis 1714 (wie etwa das in f-Moll stehende Lamento aus dem Capriccio BWV 992; die fugalen Abschnitte der Toccaten in e-, g-, und fis-Moll; Sinfonia und Eingangsschor der Kantate BWV 151; usw.) – jedoch mit einem markanten Gegenbeispiel: dem Eröffnungsschor der Kantate »Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen« BWV 12. Hier scheint die repetitive Chaconne-Anlage Bach angeregt zu haben, die Harmonisierungsmöglichkeiten um den Lamento-Bass kompendiumartig zu erforschen, einschließlich nie zuvor ersonnener Lösungen. Dieser Chor aus dem Jahre 1714 ist insofern zukunftsweisend, als Bach ihn in überarbeiteter Gestalt als das *Crucifixus* in sein letztes großes Vokalwerk, die h-Moll-Messe, integrierte.

BLICK IN DIE KOMPOSITIONSWERKSTATT

JEAN-CLAUDE ZEHNDER (BASEL/CH)

Bachs Weg von der jugendlichen Varietät zur Motivkonsequenz des Orgelbüchleins

Sogar an kurzen Choralbearbeitungen vom Format eines Orgelbüchlein-Chorals lässt sich aufzeigen, wie Bach von mehrgliedrigen, teils auf Kontrast angelegten Gebilden zum einheitlichen, motivstrukturierten Orgelchoral gelangt. Dieses Ziel – die Musterung eines Musikstücks durch ein kurzes Element – ist keine Selbstverständlichkeit. Offenbar hat Bach erst allmählich zu dieser Lösung gefunden. Manche Fragen kann man dazu stellen: Wann wurde dieser Schritt getan? Hierzu gibt es Lösungsvorschläge. Doch warum Bach diese Strukturiertheit, die für sein ganzes Oeuvre charakteristisch ist, so deutlich angestrebt hat, darüber nachzudenken ist wesentlich komplexer.

KAYO MURATA (TOKYO/JP)

Mehrfacher Kontrapunkt in Johann Sebastian Bachs Vokalwerken bis zu seiner Weimarer Zeit

In diesem Referat analysiere ich den mehrfachen Kontrapunkt in Bachs Vokalwerken seiner Frühzeit sowie in den Werken seiner mittleren und späteren Weimarer Zeit. Ich sehe den mehrfachen Kontrapunkt nicht ausschließlich als Höhenaustausch an, sondern konzentriere mich stattdessen darauf, wie die Melodien komponiert und behandelt werden.

In der damaligen Theorie des mehrfachen Kontrapunkts wurde empfohlen, die Intervalle, die nach der Umkehrung unangemessene Klänge verursachen dürften, beim Komponieren von Melodien präventiv zu vermeiden. Die nach diesem Ansatz komponierten Melodien können in jeder beliebigen Kombination automatisch umgekehrt werden.

Bach versuchte, den mehrfachen Kontrapunkt nicht mechanisch zu verwenden. In seiner Frühzeit kehrte er kurze Melodien intensiv ohne Unterbrechung um. Die Melodien verlängerten sich allmählich in seiner mittleren Weimarer Zeit. In seiner späteren Weimarer Zeit verwendete

Bach die Umkehrungen an voneinander getrennten Stellen. Der Wandel der Vorgehensweise Bachs bezüglich der Nutzung des mehrfachen Kontrapunkts könnte als ein Weg interpretiert werden, Schlichtheit und Eintönigkeit – spezifisch bezogen auf die Theorie des umkehrbaren Kontrapunkts – zu überwinden, um Gelehrsamkeit und Vielfältigkeit in der Musik in ein Gleichgewicht zu bringen.

PIETER DIRKSEN (CULEMBORG/NL)

Der junge Bach und das Soggetto

Obwohl das Wort »Soggetto« im neutralen Sinn lediglich (Fugen-)Thema besagt, kann es auch die spezifischere Bedeutung eines bereits bestehenden, vorgegebenen Themas haben. Bach verwendete offenbar vorzugsweise diese Definition, wie die Anwendung des Terminus im Musikalischen Opfer zeigt. Gerade in seinen frühen Jahren spielte das »Soggetto« im Sinne eines präexistenten Fugenthemas eine zentrale Rolle und war dabei fest in der Tradition verankert. Diese Vorbilder und ihre Rezeption durch Bach sind umfassender als bisher angenommen.

HOFKULTUR

LOUIS DELPECH (HAMBURG)

Gallicus Adventus? Kontext und stilistische Merkmale der Kantate BWV 61

Der Eingangsschor der Kantate »Nun komm, der Heiden Heiland« BWV 61 ist ein besonders eklatantes Beispiel für die Integration stilistischer Merkmale französischer Musik in die Weimarer Kirchenmusik durch den jungen Johann Sebastian Bach. Der Rückgriff auf ein französisches Satzmodell lässt sich jedoch unterschiedlich erklären. In diesem Vortrag sollen der sogenannte »Französische Jahrgang« von Erdmann Neumeister sowie zwei Parallelvertierungen von Georg Philipp Telemann betrachtet werden, um Bachs kompositorische Entscheidungen besser kontextualisieren und nachvollziehen zu können. Abschließend soll die Frage aufgeworfen werden, ob die Rückkehr einzelner Hofmusiker nach Dresden im Oktober 1714 als weiterer Kontextfaktor herangezogen werden kann.

MARGRET SCHARRER (HEIDELBERG)

Weimar, Paris, Köthen: Musique à la française im höfischen Umfeld des jungen Bach

Der Beitrag nimmt die Frankreichbeziehungen im höfischen Umfeld des jungen – und des nicht mehr ganz so jungen – Johann Sebastian Bach im Kontext seiner Wirkungsstätten in den Blick. Zentral sind dabei die Frankreichkontakte der Höfe von Sachsen-Weimar und Anhalt-Köthen: Unterhielten sie direkte oder indirekte Kontakte nach Paris, Versailles oder anderen Zentren, an denen französische Musik praktiziert wurde?

Einen der wesentlichen Austauschmomente im 17. und 18. Jahrhundert bildeten die Prinzenreisen, die vorrangig in die Niederlande, nach Italien und nach Frankreich führten. Inwiefern lassen sich diese für die Söhne der Häuser von Sachsen-Weimar und Anhalt-Köthen nachvollziehen? Weitere Überlegungen gelten den französischen Netzwerken einzelner Hofmusiker, mit denen Bach während seiner Weimarer und Köthener Jahre zusammentraf, sowie der Zirkulation französischen Repertoires, die mit den beiden Höfen in Zusammenhang stehen. Meine abschließenden Erörterungen widmen sich schließlich der Einbettung des Phänomens in der höfischen Landschaft Mitteldeutschlands.

THOMAS WERNER (WEIMAR)

Architektur der Hofkirche Weimar

Der Beitrag möchte sich mit der Schlosskirche der Weimarer Wilhelmsburg beschäftigen. Dabei liegt der Fokus auf der Raumgestaltung/Konstruktion und wie dieser in die Disposition der Kirche sowie des Schlosses eingebunden war. Da die sogenannte »Himmelsburg« zu den in Mitteldeutschland zahlreich vorhandenen Räumen zählte, in denen sich das Podium stets oberhalb des Auditoriums befand, soll auf diese Beispiele ebenfalls im Kontext der Himmelsburg eingegangen werden. Als Reverenz für Funktionsweise und akustische Bedingungen sei besonders auf das Schallhaus im Schlossgarten der Heidecksburg hingewiesen – des einzigen in Thüringen erhaltenen und funktionstüchtigen Baus dieser Art. Zu nennen und kurz vorzustellen wären noch die analog disponierten Räume in der Wilhelmsburg selbst, der große Saal und der Echosaal.

Dem Tagungsthema entsprechend wird eingegangen auf den Entstehungszeitraum der Himmelsburg, auf die Lage innerhalb des Schlosskomplexes und die sich daraus ergebende architektonische Form wie Raumhöhe, Grundriss und beispielsweise Lage im oder über dem Dach. Die Lage der verschiedenen Ebenen (Podium oder Empore und Auditorium), Form des Zugangs oder Erreichbarkeit; die Konstruktion und Bauweise sowie die Art der Bekleidung und Ausführung der Wände, Decken und Böden.

DER ORGANIST UND SEINE INSTRUMENTE

ALBRECHT LOBENSTEIN (ERFURT)

Zünglein an der Waage. Bachs Orgel der Divi-Blasii-Kirche in Mühlhausen

Ein anekdotischer Rückblick des Mühlhäuser Marienkantors Johann Lorenz Albrecht gewährt die Einsicht in einen gescheiterten Versuch, die instrumentale Besetzung kirchenmusikalischer Aufführungen in der Stadt an den Festtagen zu sichern. Vor diesem Hintergrund bietet sich die Deutung von Bachs Klagen über vergebliche Bemühungen, »wiedrigkeit« und »verdrießlichkeit« (Entlassungsgesuch, Dok I, S. 19–20) an.

Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf seine bekannten Pläne für den Umbau der Orgel. Wel-

che Motive bewegten den Hausorganisten, nach derartigen Eingriffen in ein als neuwertig zu bezeichnendes Instrument zu verlangen? Lassen Vorbilder und Nachahmungen Rückschlüsse auf seine Vorstellungen zu? Oder schlägt der Vergleich zu anderen Konzeptionen, die Bachs Beteiligung zugeschrieben werden, etwa aus der Art? Bach bedurfte der Orgel, um dem »Endzweck« dienen zu können, »nemlich eine regulirte kirchen music zu Gottes Ehren« (s. o.) aufzuführen. Obwohl es dem beauftragten Orgelbauer Johann Friedrich Wender gelang, andere Aufträge zurückzustellen, war es ihm nicht vergönnt, zeitnah zu reagieren. Die Verzögerungen müssen die Geduld Bachs strapaziert haben.

CHRISTOPH WOLFF (BOSTON/MA/US) / MARKUS ZEPF (LEIPZIG)

Das Gemälde eines jungen Musikers (J. S. Bach?) im Bach-Archiv

Das Bach-Archiv Leipzig erwarb 2017 aus Privatbesitz das Ölporträt eines jungen Mannes, der sich im Kontext der Orgelpfeifen und einer Papierrolle in seiner rechten Hand als Musiker zu erkennen gibt. Auf der Rückseite des mehrfach überarbeiteten und zuletzt von wenig kompetenter Hand restaurierten Gemäldes weist eine handschriftliche Notiz den Dargestellten als den »berühmte[n] Orgelspieler und Orgelbauer Bach, gestorben den 28. Juli 1750« aus. Im Vortrag werden verschiedene Bach-Porträts und die jüngsten kunsttechnologischen Untersuchungen des Gemäldes vorgestellt.

MARKUS ZEPF

Der junge Bach an Arnstadts Orgeln

Sprechen wir von Johann Sebastian Bach in Arnstadt, so verbinden wir damit den »jungen Wilden« an der neuen Orgel Johann Friedrich Wenders. Im Juli 1703 hatte er die Orgel geprüft, von August bis 1707 amtierte er schließlich an diesem Instrument, dessen eigenwillige Disposition bis heute Fragen aufwirft. In Vertretung seiner Verwandten wird er auch die 1611 von Ezechiel Greutzscher erbaute Orgel der Oberkirche gespielt haben, die sich sowohl in den Klaviaturnümmungen als auch klanglich deutlich von der Wender-Orgel unterscheiden haben dürfte. Dass der junge Bach auch mit diesen Klängen seine Zuhörer zu überzeugen vermochte, zeigt seine erfolgreiche Bewerbung an der 1603 erbauten Greutzscher-Orgel in St. Jakobikirche Sangerhausen. Dort hatte sich Bach im September 1702 erfolgreich um die vakante Organistenstelle beworben, scheiterte aber am Veto des Landesherrn. Ausgehend von den beiden sehr unterschiedlichen Arnstädter Orgeln möchte ich den Blick auf die Greutzscher-Orgeln lenken, mit deren Klängen Bach vertraut umzugehen wusste.

CHRISTIAN HASLINGER (PASSAU)

Ein Fundstück: Die Arnstädter Schreibkalender mit besonderen handschriftlichen Eintragungen.

Schreibkalender sind eine – erst in den letzten Jahren berücksichtigte – wichtige historische Quelle. Sie gelten als eines der frühen Beispiele eines Massenmediums, waren in der Bach-Zeit weit verbreitet und in den meisten bürgerlichen Haushalten vorhanden. Darin wurden Ratsschlüsse zur Bewältigung des Alltags, wichtige zeitgeschichtliche Ereignisse und Wetterprognosen verbreitet. Vor allem annotierte Schreibkalender haben einen besonderen Quellenwert, insbesondere wenn der Verfasser der Eintragungen bekannt ist.

Aufgrund der schlechten Papierqualität und der zeitlich begrenzten Bedeutung, sind aber nur relativ wenige einzelne Exemplare überliefert.

Im Fall der Arnstädter Schreibkalender ist es eine glückliche Fügung, dass alle Kalenderjahrgänge aus Bachs Arnstädter Zeit vorhanden sind und der Besitzer eindeutig dem Arbeitsumfeld Bachs zugeordnet werden kann. Mit Hilfe der Einträge können einige wichtige Daten zu Bachs Wirken in Arnstadt zeitlich eingegrenzt werden.

FORSCHUNGSPORTAL BACH: NEUE DOKUMENTE

GREGOR RICHTER (LEIPZIG)

Arnstädter Sepulkralkultur um 1700. Neues zum Alt-Bachischen Archiv und zur Liedpredigt zur Zeit Johann Sebastian Bachs

Zu den eindrucklichsten Werken des »Alt-Bachischen Archivs« zählen die aus Anlass von Begräbnissen entstandenen Arien und Motetten. Die von Johann Sebastian Bach zusammen mit weiteren Werken der älteren Bach-Familie als musikalischer Familienschatz gehüteten Stücke sind vorwiegend in Abschriften des Arnstädter Kantors Ernst Dietrich Heindorff überliefert, der das Musikleben der Stadt in seiner über vier Jahrzehnte währenden Amtszeit entscheidend prägte. Bisher ließen sich den erhaltenen Kompositionen, deren Handschriften teilweise Datierungen aufweisen, nur in wenigen Fällen konkrete Anlässe zuordnen. Die systematische Auswertung der Arnstädter Begräbnisregister erbrachte unter Hinzuziehung weiterer Quellen nun neue Hinweise auf Aufführungsanlässe sowie zum Repertoire figuraler Begräbnismusik im Kantorat von Heindorff. Gleichfalls werfen die Quellen ein neues Licht auf die zentrale Rolle der Liedpredigt in kirchlichen Begräbnisfeiern und die Einbindung des jungen Bach in die sepulkralen Handlungen als Organist der Neuen Kirche in Arnstadt.

BERND KOSKA (LEIPZIG)

Neue Quellenfunde im Kontext von Bachs Mühlhäuser Ratswechsellkantaten

Der Vortrag möchte einige Dokumente vorstellen, die bei einer neuerlichen Sichtung der Bestände des Stadtarchivs Mühlhausen ans Licht kamen und ungeahnte Perspektiven auf Bachs frühes Wirken in Thüringen eröffnen. Dazu zählt insbesondere ein bislang unbekannter Textdruck zur Mühlhäuser Ratswechsellmusik des Jahres 1711, die sich chronologisch unmittelbar an die Serie der entsprechenden Beiträge Bachs von 1708 bis 1710 anschließt. Dieser Fund ermöglicht einen Vergleich mit »Gott ist mein König« BWV 71 sowie – unter Zuhilfenahme zeitlich weiter entfernter Belege – Überlegungen im Hinblick auf eine Gattungstradition der Mühlhäuser Ratswechsellmusiken. Der Autor der Kantate von 1711, der Student Friedrich Rentz (1689–1744), war später als Geistlicher in seiner Heimatstadt Augsburg weiterhin musikalisch aktiv und arbeitete eng mit dem dortigen Kantor Philipp David Kräuter, einem frühen Weimarer Bach-Schüler, zusammen. Anhand von Augsburger Archivadokumenten möchte der Vortrag daher auch möglichen Implikationen für Bachs Biographie im Städtedreieck Mühlhausen–Weimar–Augsburg nachgehen.

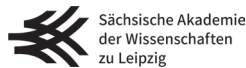
MAGDALENA AUENMÜLLER, WOLFRAM ENSSLIN, J. NATHANAEL PHILIPP, SOPHIE WEBER (LEIPZIG)

Das »Forschungsportal BACH«: Feldforschung – Online-Edition – Digitales Archiv

Das auf 25 Jahre angelegte Forschungsprojekt »Forschungsportal BACH«, ein Kooperationsprojekt der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig mit dem Bach-Archiv Leipzig, hat sich zum Ziel gesetzt, alle erhaltenen Dokumente der Musikerfamilie Bach in ihrer Gesamtheit digital zu erfassen, nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erschließen, zu kommentieren und nach Maßgabe adäquater Methoden der Digital Humanities in einem Online-Portal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

In diesem Beitrag werden die angewandten quellenphilologischen musikwissenschaftlichen Methoden und der Einsatz modernster Technik vorgestellt, Einblicke in die Arbeitsabläufe und Ausblicke auf den weiteren Fortgang des Projekts gegeben sowie das Vernetzungspotential mit »Bach digital« verdeutlicht.

In Kooperation mit der
Sächsischen Akademie der Wissenschaften



Gefördert von der Stadt Leipzig, von dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus.

Diese Einrichtung wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

STAATSMINISTERIUM
FÜR WISSENSCHAFT
KULTUR UND TOURISMUS



Freistaat
SACHSEN

Die Konzerte im Sommersaal im Rahmen des Projektes
»75 Jahre Bach-Archiv Leipzig« werden gefördert von



VEREINIGUNG DER FREUNDE DES
bach ARCHIVS LEIPZIG E.V.



BÜRGERSCHAFTLICHE TRADITION SEIT 1799



Bach-Archiv Leipzig – Stiftung bürgerlichen Rechts
Institut an der Universität Leipzig
Thomaskirchhof 15/16
04109 Leipzig

www.bach-leipzig.de

Spendenkonto bei der Sparkasse Leipzig
IBAN: DE 39 8605 5592 1100 9011 04
BIC: WELADE8LXXX



Das Gemälde eines jungen Musikers (J. S. Bach?) im Bach-Archiv
 Signatur: Graphische Sammlung BS 15
 Sammlung Bach-Archiv Leipzig / Foto: Michael Ehrhrt

Das Gemälde eines jungen Musikers (J. S. Bach?) im Bach-Archiv
 Signatur: Graphische Sammlung BS 15
 Sammlung Bach-Archiv Leipzig / Foto: Michael Ehrhrt